

Eine Begegnung mit der Unruhe

oder warum die Unruhe das System nährt und das
Erzählen als Kulturtechnik um Darstellbarkeit ringt

Warum bin ich unruhig? Wieso habe ich das Gefühl immer ungenügend (be)greifen zu können, was in unserer Weltgemeinschaft – oder auch nur in meinem nächsten Umfeld – geschieht? Ich versuche die Ereignisse in Ordnung zu bringen, informiere mich über die Hintergründe, sehe Bilder, höre verschiedene Stimmen, treffe Entscheidungen und merke dann, dass auch alles anders sein könnte. Es ist ein Gefühl der Unruhe, ein Betroffensein von der Komplexität gesellschaftlicher Prozesse. Zugleich zeugt es von meiner Faszination für deren Vielfalt und Eigenwilligkeit, und für den ambivalenten Reiz des opaken, digitalen Zeitalters.

In meiner Masterthesis suchte ich die Begegnung mit der Unruhe im Bereich der Soziologie (im systemischen Denkmodell), der Erzähltheorie und der Kunst. Woher kommt die Unruhe? Wie begegnen wir ihr als Gesellschaft? Wie kann die Kulturtechnik des Erzählens der Unruhe begegnen? Anhand der drei zeitgenössischen Filmarbeiten von Stan Douglas, Aernout Mik und Omer Fast versuchte ich herauszufinden, welcher «Gegenstand einer Unruhe und Sorge» mit welchen Erzählstrategien dargestellt wird.¹ Die Filme (be)treffen mich; ich verstehe nicht genau, was vor sich geht, entwickle Vermutungen, versuche die dargestellten Ereignisse in eine Ordnung zu bringen und merke dann, dass auch alles anders sein könnte. Ich stellte die Frage nach der wechselseitigen Bedingtheit von Denkmodellen, der soziotechnischen Entwicklungen und kulturellen Erzeugnisse, die eine bestimmte Zeit und deren Unruhe prägen. Im Sinne der Mediologie interessierte mich die Medialität der Filme.

Was ich ursprünglich als persönliches Betroffensein empfand, hat sich als kollektives Gefühl herausgestellt. Die Unruhe ist durch das Konzept der Kontingenz – es gibt immer mehr Möglichkeiten als wahrgenommen werden können – und der daraus folgenden Komplexität sozialer Prozesse bedingt. In der Systemtheorie ist die Gesellschaft Ursprung der Unruhe und zugleich Antwort darauf. Die Gesellschaft findet in Systemen und Kulturformen feste Strukturen im Umgang mit der Unruhe, ohne dass diese dabei vollständig aufgelöst würde. Die Kulturtechnik des Erzählens hält ähnliche Mechanismen bereit; sie kann der Unruhe begegnen, indem sie Sinn und Zusammenhang stiftet oder wirklichkeitskonstituierend wirkt. Als Metacode wirkt das Erzählen in und zwischen allen Gesellschaftssystemen; es hat eine produktive, performative Kraft, die an der Aushandlung von sozialem Sinn beteiligt ist.

Die Denkfigur der Komplexität, das Sowohl-als-auch als eine mögliche Umgangsform mit der aktuellen Unruhe, findet in der Erzählweise der Filme einen Echoraum. Sie zeugen von Raum- und Zeitkonzepten, die in Zeituniversen mit unterschiedlichen Tempi und multipolar-relationalen Beziehungsräumen arbeiten. Die Erzählstrategien entschärfen die Selbstreferenzialität und verweisen in verschiedene Systeme und Zeiten. Sie ringen lustvoll, widersprüchlich und lückenhaft um Darstellbarkeit beziehungsweise Erzählbarkeit von gesellschaftlichen Themen. Damit wirken sie aktivierend auf die Rezipient*innen. Ich sah ein Begehren in den Filmen an der Aufrechterhaltung der Ambiguität. Denn das Erzählen kann Komplexität nicht nur reduzieren, sondern auch aushalten; es schafft Erleichterung und Unruhe, erklärt und verleitet, steuert und lässt mich ohne Wegbeschreibung stehen – sowohl-als-auch, als nicht auf einen Wert reduzierbar.

In der Praxis bearbeitete ich mein Betroffensein mit der Technik des Erzählens in einer Filmarbeit. Ich suchte nach Darstellungsformen, die meine Unruhe konfrontier- und erzählbar machen. Wie könnte eine Erzählung aussehen, die Kontingenz und verzweigte Korrelationen ernst nimmt? Der Aspekt der Digitalität wurde während der Erarbeitung in Theorie und Praxis immer stärker als Teil der heutigen Unruhe klar. Die neue Medienepoche der Digitalisierung generiert eine Unruhe, für die adäquate Kulturformen und -techniken ausgehandelt werden müssen. Ich sehe das Arbeiten in Kunst und Vermittlung immer auch als Arbeit an der Wahrnehmung. Wenn die Gegenwart bald gänzlich disparat und digital ist, welche Darstellbarkeiten bleiben uns dann noch? Und ausblickend: Was bedeutet unterrichten in der unruhigen Gegenwart? Welche Kompetenzen verlangt eine Kulturform der Komplexität und Digitalität von den Lernenden? Welche Rolle spielt dabei die Kommunikation respektive das Erzählen?

Prüfungsliteratur:

Meyer, Torsten (2013): Next Art Education. In: Andrea Sabisch, Torsten Meyer, Eva Sturm (Hrsg.), Kunstpädagogische Positionen 29/2013. Seiten: 9–38.

Fischer-Lichte, Erika (2012): Die verwandelnde Kraft der Aufführung. In: Adam Czirak, Torsten Jost, Frank Richarz, Nina Tecklenburg, Erika Fischer-Lichte (Hrsg.), Die Aufführung. Diskurs, Macht, Analyse. München, Wilhelm Fink. Seiten: 11–23.

¹ Albrecht Koschorke 2012, 69. In: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie.